

Veränderung zulassen

Die Lager sind immer noch gespalten – keine Frage. Auf dem Weg zur Heinrich-Dorn-Halle wollen mir drei junge Damen ein „Pro-Schneidhain“-Fähnchen schenken – als ich ablehne, heißt es prompt: „Wohl vom anderen Lager!“ Man müsste eigentlich meinen, dass es die Erwachsenen besser wissen und dieses Thema – egal wie sie zum Sportplatzbau stehen – nicht ganz so mit Scheuklappen angehen. Weit gefehlt. Ein hohes Maß an Emotionalität begleitet weiterhin dieses Projekt, das auch aufgrund seiner vielfältigen Maßnahmen polarisiert. Um was es da eigentlich geht, war sowohl an der Miene des Bürgermeisters abzulesen als auch in den Gesichtern im Publikum, das auch aus vielen interessierten jungen Menschen bestand. Um Zukunft. Zukunft für Schneidhain, neue Perspektiven, die wiederum eines vorausschicken: Den Willen zur Veränderung, sich auf Neues einzulassen.

Das kann nicht jeder. Im Falle der zu realisierenden Pläne bedeutet das auch Vorstellungskraft an den Tag zu legen. Ich weiß nicht, ob es nur mir aufgefallen ist, aber Projektplaner Michael Mennekes scheint einige Seminare in Sachen „psychologischer Bauführung“ besucht zu haben – wenn es so etwas überhaupt gibt. Angst vor Veränderung sei kein guter Ratgeber, appellierte er an die Skeptiker dieses Projektes, ihm doch eine Chance zu geben. Ist es das, was wirklich hakt und klemmt

in Schneidhain, warum die Einwendungen in Sachen Sportplatz-Bau rekordverdächtige Maße erreichen haben? Zugegeben, der Spielplatz ist kleiner, gemessen an der Fläche, die vorher für die Kinder zur Verfügung gestanden hat. Aber er fällt kaum ins Gewicht und die Kinder würden nicht weniger gut auf dem neuen Platz spielen können. Warum also auf den fehlenden Quadratmetern herumreiten?

Hier geht es doch eigentlich um etwas ganz anderes. Die eigenen Parameter der Unsicherheit sollten möglichst verkleinert werden, nur so kann das eigene Gleichgewicht wieder hergestellt werden. Wenn jeder das so sehen würde, sich nicht auf das Neue einlassen würde, dann würde es keine Veränderung geben, nur Stillstand.

Das sollte man sich vor Augen halten, wenn es um wichtige strukturelle Punkte wie Supermarkt und Spielplatz geht. Beide Gruppierungen nehmen gerne die Zukunft der Kinder als Argumente für ihre Marschroute in die Hand. Sollte man nicht gerade besonders an die nächste Generation denken, wenn es darum geht, Veränderungen zu schaffen, die so nachhaltig sind, dass auch die Enkel und Urenkel davon profitieren können, anstatt sich hinter Fassaden zu verstecken, die in der heutigen Zeit längst keinen Bestand mehr haben und zum Bröckeln verurteilt sind?

Elena Schemuth